AUTOREN

„Mein süßer Mann“

In einem Prager Literaturarchiv wurde ein bislang ungehobener Schatz ausfindig gemacht: Manuskripte, Fotos und Briefe, die bewegende Einblicke in die unglückliche Liebe zwischen Heinrich Mann und seiner ersten Frau erlauben. *Von Volker Hage*

Weiß und weit sichtbar thronen die beiden Türme der Klosterkirche über der Stadt. Doch selbst die Prager wissen nicht immer, was sich hinter den dicken Mauern des angrenzenden Gebäudekomplexes versteckt. Das Kloster Strahov beherbergt heute nicht nur die einzigartige Bibliothek des Museums für nationales Schrifttum, die Besuchern zugänglich ist, sondern auch ein umfangreiches Archiv für tschechische Literatur.

Zu diesem Archiv, untergebracht in einem Nebentrakt, ist der Zutritt schwieriger. Wer sich aus Versehen in die dunklen Flure verirrt, wird gewarnt. „Liebe Besucher“, heißt es auf Tschechisch und Englisch an der Tür, „hier ist nicht die historische Strahov-Bibliothek, sondern die Bibliothek für Forschungszwecke.“

HANA JAKRLOVA / AGENTUR ANZENBERGER

Heinrich-Mann-Manuskript „Eine Schauspielerin“

KEYSTONE

Familientreffen in München (1925)*

Heinrich-Mann-Dokumente, Mann-Familie, Prager Museum: *Zeilen der Sehnsucht*

Im ersten Stock ein kleiner Lesesaal mit hoher Decke und goldverziertem Stuck: Der Ausblick aus einem der beiden Fenster hinüber zum Hradschin und hinunter auf die Stadt ist überwältigend. Doch zumeist werden hier fleißig Manuskripte, Briefe und andere Schriften studiert: Ein gutes Dutzend Arbeitsplätze steht bereit, Studenten tippen leise auf den mitgebrachten Laptops, machen Auszüge aus dem jeweils vorher angeforderten Archivmaterial.

Am vergangenen Donnerstag um die Mittagszeit kam der Filmregisseur Jindrich Mann mit seiner Frau Michaela, einer Ärztin, hierher, um erstmals das gesamte Material zu sichten, das im Zusammenhang mit seinem Großvater, dem Schriftsteller Heinrich Mann (1871 bis 1950) steht: Auf dem Boden stapelten sich 15 Archivboxen. Um diese zumeist blaugrün marmorierten Kartons hatte es zuvor einige Aufregung gegeben, nachdem die „Frankfurter Allgemeine“ („FAZ“) am Dienstag vergangener Woche lautstark von einer „Entdeckung“ gesprochen und „1200 Briefe, Fotos und Manuskripte des deutschen Schriftstellers“ annonciert hatte. War hier etwas jahrzehntelang verschüttet gewesen oder versteckt worden? Ist nun die Literaturgeschichte neu zu schreiben? Oder zumindest die Biografie von Heinrich Mann?

HANA JAKRLOVA / AGENTUR ANZENBERGER

Kloster Strahov

„Für uns ist die größte Entdeckung, dass wir jetzt entdeckt werden“, sagt Eva Wolfová, die Direktorin des Museums, ein wenig spöttisch. Kamerateams aus Deutschland waren Mitte der Woche angerückt: viel Trubel in den sonst so stillen Räumen. Nichts sei versteckt worden, erklärt die Dame mit der großen Brille, legt Listen vor, verweist auf die museumseigene Internet-Seite und eine CD-Rom mit Hinweisen auf die eigenen Bestände. Es sei schön, sagt sie, dass auch deutsche Forscher nun ihr Archiv wahrnehmen würden.

Freilich ist dahinter die Besorgnis zu spüren, dass dem Museum etwas streitig gemacht werden könnte. Begonnen hatte alles im Juni mit einer Anfrage aus Berlin: Christina Möller vom Archiv der Akademie der Künste, das über eine bedeutende Heinrich-Mann-Sammlung verfügt, fragte damals an, ob die Kollegen in Prag über Bestände aus dem Nachlass des Dichters verfügten. Postwendend erhielt sie Antwort: Ja, „ein ziemlich großer Archivbestand von Heinrich Mann“ sei vorhanden.

Für den Enkel Jindrich Mann, 54, stellt sich nun in der Tat die Besitzfrage, für ihn und seinen in Berlin lebenden, 1956 in Prag geborenen Bruder Ludvik, mit dem er in telefonischem Kontakt steht. Das Material

* Im Vordergrund Katia Mann, die Ehefrau von Thomas Mann, dahinter (l.) Maria (Mimi) Mann, daneben die Thomas-Mann-Töchter Erika und Monika sowie Heinrich Mann, im Hintergrund ein Gast, Thomas Mann mit seinen Söhnen Golo und Klaus sowie einer Erzieherin.

in den 15 Kartons stammt zweifellos aus dem Besitz der Mutter der beiden, Heinrich Manns einziger Tochter Leonie (1916 bis 1986), die mit dem Schriftsteller Ludvik Askenazy verheiratet war und 1968 zusammen mit ihm und den beiden Jungen die Tschechoslowakei verlassen hatte. Was sich in der Wohnung noch fand, wurde vom Staat beschlagnahmt.

Ganz unbekannt war das den Söhnen nicht, doch bald nach der Wende, als über derlei endlich gesprochen werden konnte, habe man, so sagt es Jindrich Mann, der seit einigen Jahren wieder in Prag lebt, nur einen Bruchteil des Materials vorgelegt. Er möchte sich am liebsten öffentlich jetzt nicht äußern, ehe er sich einen Überblick über das gesamte Material verschafft hat. Doch dass es sich in seinen Augen um ein „Konfiskat“ handelt, um „Diebesgut“ des ehemals kommunistischen Staates, verhehlt er nicht.

Bittersüßes Melodram: Das Liebesgeheimnis der Mutter gibt einer jungen Witwe wieder Lebensmut

Er ist sich natürlich bewusst, dass es hier um einen immer wieder „bedrohten Nachlass“ geht, der zunächst vor den Nazis gerettet werden musste, was dem tschechoslowakischen Staat gelang, der den in Deutschland ausgebürgerten Heinrich Mann auch zu seinem Staatsbürger gemacht hatte: Aus der beschlagnahmten Münchner Wohnung, in der zuletzt nur noch Maria Mann mit ihrer Tochter Leonie gewohnt hatte, war im Mai 1934 das Inventar nach Prag geholt worden. Manuskripte von Heinrich Mann wurden in der Prager Nationalbibliothek untergebracht.

Nach dem deutschen Einmarsch musste das alles versteckt werden. „In einem Land, wo zwischen 1939 und 1989 andauernd staatlich gestohlen und beschlagnahmt wurde, ist diese Materie heute schwierig zu handhaben“, sagt Jindrich Mann, „das ist mir schon klar.“

Was also befindet sich genau in den 15 Kartons, die auf Durchsicht warten? Bis auf drei Archivboxen, in denen heilloses Durcheinander herrscht, ist der Bestand einigermaßen übersichtlich geordnet, zum großen Teil alphabetisch nach den Absendern: Briefe, auch Manuskripte und Fotos, zumeist in blassgrünen Aktendeckeln.

Es mag sich da insgesamt um weit mehr als 1000 Einzelstücke handeln, doch weniger um unbekannte Briefe Heinrich Manns als vielmehr um Briefe an ihn, überwiegend Gelegenheitspost – und vor allem an seine Frau Maria. Ein verheißungsvoller „Feuchtwanger“-Aktendeckel etwa enthält rein gar nichts aus der Feder des Schriftstellers Lion Feuchtwanger an den Kollegen Mann, sondern ein geschäftliches Schreiben des Münchner Bankhauses J. L. Feuchtwanger an Ehefrau Maria.

Auch ein handschriftlicher Brief von Pauline Puff, einer „Korsett-Spezialistin“, findet sich, in dem die Kundin Mann im Juli 1926 um Entschuldigung wegen einer fehlenden Quittung gebeten wird, drei Briefe vom Frauenarzt Dr. Anton Hengge oder ein Schreiben der Münchner Ballett-

Bestseller

Belletristik

1	(1)	**Ken Follett** Die Leopardin	Lübbe; 24 Euro
2	(10)	**Jonathan Franzen** Die Korrekturen	Rowohlt; 24,90 Euro
3	(2)	**Diana Gabaldon** Das flammende Kreuz	Blanvalet; 29,90 Euro
4	(4)	**Elke Heidenreich/Bernd Schroeder** Rudernde Hunde	Hanser; 15,90 Euro
5	(3)	**Nicholas Sparks** Das Lächeln der Sterne	Heyne; 17 Euro
6	(6)	**Ian McEwan** Abbitte	Diogenes; 24,90 Euro
7	(5)	**Paulo Coelho** Der Alchimist	Diogenes; 17,90 Euro
8	(7)	**Doris Dörrie** Das blaue Kleid	Diogenes; 16,90 Euro
9	(9)	**Joanne K. Rowling** Harry Potter und der Feuerkelch	Carlsen; 22,50 Euro
10	(12)	**Joanne K. Rowling** Harry Potter und die Kammer des Schreckens	Carlsen; 14,50 Euro
11	(8)	**Henning Mankell** Wallanders erster Fall und andere Erzählungen	Zsolnay; 24,90 Euro
12	(13)	**Joanne K. Rowling** Harry Potter und der Gefangene von Askaban	Carlsen; 15,50 Euro
13	(–)	**Günter Grass** Im Krebsgang	Steidl; 18 Euro
14	(11)	**Stephen King/Peter Straub** Das Schwarze Haus	Heyne; 26 Euro
15	(14)	**Jostein Gaarder** Der Geschichtenverkäufer	Hanser; 19,90 Euro
16	(16)	**Donna Leon** Das Gesetz der Lagune	Diogenes; 19,90 Euro
17	(18)	**Joy Fielding** Nur wenn du mich liebst	Goldmann; 22,90 Euro
18	(19)	**Martin Walser** Tod eines Kritikers	Suhrkamp; 19,90 Euro
19	(20)	**Joanne K. Rowling** Harry Potter und der Stein der Weisen	Carlsen; 14,50 Euro
20	(15)	**Minette Walters** Der Nachbar	Goldmann; 22,90 Euro

schule Ornelli vom März 1932, die Solostunden für Tochter Leonie vorschlägt – und vieles andere dieser Art.

Die Frau von Heinrich Mann war offenbar eine eifrige Hüterin aller Papiere, auch der Post an den Gatten: „Hochverehrter, sehr geschätzter Herr!“ – so fragte im September 1919 ein Leser beim Dichter an, Bernhard Hessling aus Berlin-Wilmersdorf, der wissen wollte, wie Heinrich Mann denn auf den Namen seiner Romanfigur Heßling gekommen sei? All jene „Vorkommnisse“, die ein Dichterleben begleiten und „die der Posteingang mit sich bringt“, wie es der Bruder Thomas Mann einmal formuliert hat: Auch sie sind in diesen Kisten zuhauf zu finden – vom Bankauszug über Post aus Redaktionen und Verlagshäusern bis hin zu den gesammelten Zeitungsausschnitten über die Bücher Heinrich Manns.

Politisch unkorrekter Wegweiser für das aberwitzige Abenteuer der Partnerschaft

Aufschlussreich ist vor allem die Familienpost. Da gibt es, im ungeordneten Teil, die Durchschrift der zwei mit der Maschine getippten Briefe des Bruders Viktor Mann (1890 bis 1949) an seine Geschwister, in denen im März 1923 sehr sorgsam der mütterliche Nachlass aufgelistet wird (von Nummer 1 bis 135) und auch schon Wünsche vorgemerkt sind – so für die Schwägerin Maria Mann „1 schwarze Ledertasche“. Die Schauspielerin Maria Kanová, die aus einer jüdischen Prager Familie stammte und meist Mimi genannt wurde, lernte den schon bekannten Schriftsteller Heinrich Mann 1912 in Berlin kennen: Er arbeitete damals an seinem Roman „Der Untertan“. Ihn faszinierte sie, so vermutet der Mann-Biograf Willi Jasper, wegen einer verblüffenden Ähnlichkeit mit Heinrichs Lieblingsschwester Carla, ebenfalls Schauspielerin, die sich zwei Jahre zuvor das Leben genommen hatte. Der Schwester zum Gedenken war das Theaterstück „Schauspielerin“ (1911) entstanden, von dem sich eine Handschrift-Fassung („Eine Schauspielerin“) in Prag befindet.

Die Verbindung zu Maria schien eine Zeit lang vom Glück begleitet, 1914 wurde geheiratet, und in München wurde später der stolze Vater beobachtet, „einen Kinderwagen mit seinem Töchterchen vor sich her schiebend“ (Arnold Zweig). Doch bald nach dem Ersten Weltkrieg floh er vor den Familienpflichten immer häufiger nach Berlin.

Es ist eine anrührende Geschichte des allmählichen Verlustes, die sich in jenen Briefen, Postkarten und Telegrammen spiegelt, die Maria Mann an ihren Mann richtete und die sich in großer Zahl in Prag erhalten haben – die ersten aus der Zeit vor der Ehe, die letzten noch lange nach der Scheidung. „Liebling“, „Mein lieber lieber guter Heini“, „Liebster“, auch schon einmal keck „Mein süßer Mann“, schließlich noch „Lieber Heini!“, so sprach sie ihren Dichter an und unterschrieb die meist sehnsüchtigen Zeilen mit „Deine Mimi“ oder „Deine treue kleine traurige Mimifrau“. Im November 1924 fragte sie ver-

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom Fachmagazin „buchreport“; nähere Informationen und Auswahlkriterien finden Sie online unter: www.spiegel.de/bestseller

Sachbücher

1 (1) **Dieter Bohlen mit Katja Keßler**
Nichts als die Wahrheit Heyne; 20 Euro

2 (5) **Allan Pease/Barbara Pease**
Warum Männer lügen und Frauen immer Schuhe kaufen Ullstein; 16,95 Euro

3 (3) **Werner Tiki Küstenmacher/Lothar J. Seiwert** Simplify your life
Campus; 19,90 Euro

4 (2) **Stefan Klein** Die Glücksformel
Rowohlt; 19,90 Euro

5 (4) **Dalai Lama** Der Weg zum Glück
Herder; 16,90 Euro

6 (–) **Stephen C. Lundin/Harry Paul/John Christensen** Fish!
Ueberreuter Wirtschaft; 12,90 Euro

7 (13) **Jana Hensel** Zonenkinder
Rowohlt; 14,90 Euro

8 (11) **Martin Doerry** „Mein verwundetes Herz“ DVA; 24,90 Euro

9 (7) **Peter Merseburger**
Willy Brandt 1913 – 1992 DVA; 32 Euro

10 (16) **Mende Nazer/Damien Lewis**
Sklavin Schneekluth; 19,90 Euro

11 (10) **Peter Scholl-Latour** Der Fluch des neuen Jahrtausends C. Bertelsmann; 22 Euro

12 (15) **Hans-Olaf Henkel**
Die Ethik des Erfolgs Econ; 22 Euro

13 (6) **Oriana Fallaci**
Die Wut und der Stolz List; 18 Euro

14 (17) **Roger Willemsen**
Deutschlandreise Eichborn Berlin; 17,90 Euro

15 (12) **Markus Wolf** Freunde sterben nicht
Das Neue Berlin; 17,50 Euro

16 (9) **Maurice Philip Remy**
Mythos Rommel List; 22 Euro

17 (18) **Marion Gräfin Dönhoff**
Was mir wichtig war Siedler; 18 Euro

18 (14) **Waris Dirie** Nomadentochter
Blanvalet; 21,90 Euro

19 (8) **China Keitetsi** Sie nahmen mir die Mutter und gaben mir ein Gewehr Ullstein; 20 Euro

20 (–) **Spencer Johnson** Die Mäuse-Strategie für Manager Ariston; 14,90 Euro

zweifelt, warum er am Telefon immer „so komisch“ sei: „Sei lieb zu mir – ich brauche Dich so sehr!“ Ein Leben ohne ihn wäre leer, sie schaudere „vor dem Abgrund“. Keine fünf Jahre später reichte sie die Scheidungsklage ein, doch wie ihr Anwalt dem für die Sache in Berlin tätigen Kollegen zur „persönlichen Kenntnis“ brachte: „Mandantin ist keineswegs entschlossen, sich endgültig scheiden zu lassen.“

Als Scheidungsgrund wurde „ein ehebrecherisches Verhältnis“ mit der Schauspielerin Trude Hesterberg angeführt, das Heinrich Mann seit drei bis vier Monaten unterhalte. Das nüchterne vierseitige Schreiben („letzter ehelicher Verkehr etwa Juli 1928“) ist eines der bedrückendsten Dokumente des Prager Konvoluts.

Noch 1932, zwei Jahre nach der Scheidung, trauert Mimi in einer Danksagung für eine Buchsendung der verlorenen Liebe hinterher: Sie habe geweint bei der Lektüre einer Reisebeschreibung: „Damals waren wir glücklich! Ich war es seither nie mehr.“ Vergeblich all ihre Bemühungen, von ihm zu hören: „Ich frage immer – keine Antwort!“ So müsse sie sich wohl im Stillen allein mit ihm unterhalten, dem Einzigen, „um den es sich lohnt zu leiden“.

Ein Jahr später flüchtete sie vor den Nazis nach Prag, vergeblich: Nach der Besetzung der Stadt durch deutsche Truppen 1939 wurde sie erst ins Gefängnis und später ins Konzentrationslager Theresienstadt gebracht. Zwar überlebte sie die Schrecken und wurde 1945 befreit, doch blieb sie gezeichnet: „Ein Schatten ihrer selbst“, so beschreibt sie Thomas Manns Sohn Klaus, der sie kurz nach der Befreiung wiedersah, „die fahle Miene grimassenhaft verzerrt mit schiefem Mund und starrem Leidensblick“. Zwei Jahre später starb sie an den Spätfolgen der Haft.

Für Jindrich Mann, den Enkel, der nun im Lesesaal des Prager Archivs sitzt und sich als Erstes einen der Kartons mit ungeordneter Post vornimmt, jahrzehntealte Briefe aus ihren Umschlägen holt und seiner Frau zeigt, sind die vielen Papiere „wehmütige Zeichen der Vergangenheit“: Familienzeugnisse aus der Zeit vor seiner Geburt, aus dem Leben der Großeltern – und es fällt ihm der Gedanke nicht leicht, dass die zum Teil sehr privaten Dinge nun Forschern eher zugänglich sein sollen als ihm und seinem Bruder.

Aber er weiß natürlich auch, dass es sich um einen Nachlass handelt, der im Zusammenhang mit einem der berühmtesten deutschen Schriftsteller steht, dass auch Intimes für die Forschung und die Nachwelt von Interesse sein kann. Was die bewegenden und in ihrer Geschlossenheit bemerkenswerten Briefe der Großmutter Maria an ihren Mann und späteren Ex-Mann angeht, so sind sie im Tenor allerdings ähnlich wie andere Stücke aus diesem zum Teil sehr einseitigen Briefverkehr, die seit langem im Berliner Archiv lagern und auch schon zitiert worden sind.

Schon in den fünfziger Jahren gab Heinrich Manns Tochter Leonie einen Großteil des mütterlichen Nachlasses nach Ost-Ber-

HANA JAKRLOVA /AGENTUR ANZENBERGER

Schauspielerin Kanová (1912), Enkel Jindrich Mann
„Wehmütige Zeichen der Vergangenheit“

lin, wo die SED-Regierung sich gerade viel Mühe gab, den in den USA gestorbenen Dichter Heinrich Mann als einen der Ihren zu reklamieren: Sein Grab befindet sich denn auch seit 1961 auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin. Warum die Tochter damals offenbar doch manches in Prag zurückbehielt und nach dem Aufbruch in den Westen 1968 zurückließ, darüber lässt sich nur spekulieren.

Die Söhne jedenfalls werden sich nun zu überlegen haben, ob und wieweit sie den vom Prager Archiv gehüteten Schatz für sich beanspruchen und was damit zu geschehen hat. Familienpapiere und zugleich Dichternachlass – das lässt sich nicht immer leicht auseinander halten und unterscheiden. Eines aber steht jetzt schon fest: Die Geschichte der deutschen Literatur muss nicht umgeschrieben werden. ◆